№ 35. **Stettiner Hausfreund.** Sonntag,
Erscheint wöchentl. 2 Mal. den 6. Mai 1866.

Ignez von Toledo.

Historische Novelle von Georg Lotz.

(Fortsetzung.)

Da der Marquis die Gefahr nicht ahnete, von der er bedroht ward, war derselbe auch keineswegs auf seiner Hut; er konnte daher, als Feliciano, den er aufsuchen ließ, zu ihm eintrat, dem Verhaftsbefehle keinen Widerstand entgegensetzen, sondern mußte sich in sein Schicksal ergeben.

Der Abend war schon weit vorgerückt, als der junge Student, nachdem er seinen Auftrag ausgerichtet hatte, zu Donna Ignez in den Palast zurückkehrte. Alles war nach Wunsch gegangen. Der Marquis saß im Gefängniß, das Concept des Madrigals, welches abgesandt zu haben der Cardinal fortwährend schmerzlich bereuete, war wieder in Ignez Händen.

„Sieg! Sieg! Triumph!" rief Ignez freudeerfüllt.

„Triumph!" stimmte Feliciano mit ein, der gleich manchem Generale den Sieg erfochten hatte, ohne eigentlich zu wissen wie.

„Ja, Triumph! Triumph!" wiederholte auch der zweifelnde Domingo, „aber vergeßt nicht, daß die Niederlage oft schnell dem Siege nachfolgt."

„Es ist wahr," bemerkte die Ehrendame, „morgen erst findet die entscheidende Schlacht statt. Ich weiß nicht, wer den letzten Sieg davon tragen wird, wir haben indeß wenigstens den Vortheil der Stellung. Haben wir also guten Muth!" — Mit diesen Worten reichte sie freundlich Feliciano ihre Hand hin, der sie freudig an seine Lippen drückte. Der Student und Domingo beurlaubten sich bei ihr und kehrten in die Fonda zurück, wo ihr Erscheinen die geängstigte Wirthin beruhigte und wo sie sich von den überstandenen Mühseligkeiten des Tages ausruhen konnten.

VIII.

Der Handkuß.

Endlich erschien der von den Verschwörern sehnlichst herbeigewünschte Tag, der dagegen von Alberoni und Feliciano ungemein gefürchtet wurde. Donna Ignez allein sah diesem Tage mit der Ruhe entgegen, welche sie der Entschlossenheit und Festigkeit ihres Characters verdankte. An diesem Tage sollte bei Hofe das petit Lever des Königs stattfinden.

Da man wußte, daß der König sein Lager frühzeitig verließ, begaben sich auch alle Verschwornen zu guter Zeit nach dem Palaste Buen Retiro, unter ihnen bemerkte man auch den Herzog von Escatona und die Herzogin von Ursino, denn Donna Ignez hatte am vergangenen Abend für die Letztere von der Königin die Erlaubniß erhalten, nach Spanien zurückkehren und am Hofe erscheinen zu dürfen. Die Herzogin verlangte danach dieses ihr Wiedererscheinen im königlichen Palaste durch einen Staatscoup bezeichnen zu können. Sie hoffte nicht bloß Alberoni zu stürzen, sondern auch unter dem Namen des ihr ergebenen Cardinal Boccanegra seine Nachfolgerin zu werden.

Man sah auch unter der Menge Alberoni, düster und schweigsam, und einige Schritte hinter ihm, bemüht sich den neugierigen Blicken zu entziehen, Feliciano, durch Hülfe seiner wackern Wirthe schon in die elegante Tracht eines Palast-Beamten gekleidet.

Alle in dem Vorzimmer des Schlafgemachs Philipps V. versammelten Höflinge harrten dem Augenblicke seines Erscheinens entgegen; einige besprachen sich leise mit einander, die meisten aber standen schweigend da, erwartend was da kommen würde, indem sie sich nur durch gegenseitige Zeichen und Winke einander verständlich machten. Um neun Uhr öffnete der Guarda roba die Flügelthüren und rief mit lauter Stimme: „Se. Majestät, der König!"

Philipp V. erschien, gestützt auf den Arm Burlets, hinter ihm schritt mit gesenktem Haupte und übereinander geschlagenen Armen sein Beichtiger Aubenton. Philipp war damals 36 Jahre alt, er war von kleinem Wuchse, und ein wenig verwachsen, sein Gesicht war angenehm, sein Wesen freundlich. Er war fromm, aber er verabscheuete den Fanatismus. Seine glücklichen, von einer vortrefflichen Erziehung ausgebildeten Anlagen und sein durch die Lehren seines Ahn-

herrn geschärfter Verstand, würden aus ihm einen der merkwürdigsten Monarchen Spaniens gemacht haben, hätten seine außerordentliche Schwäche und seine große Unentschlossenheit jene vorzüglichen Eigenschaften nicht aufgewogen.

Feind des Luxus und jeder Ostentation, in Betreff seiner selbst, nicht aber in Betreff Anderer, sah man ihn stets ganz einfach gekleidet. An diesem Tage trug er ein schlichtes schwarzes Kleid, welches zu den prachtvollen Anzügen seiner Höflinge ungemein contrastirte. Die Orden von Calatrava, St. Jacob und Alcantara, welche auf seiner Brust glänzten, unterschieden ihn allein von einem einfachen Huissier.

Er nahm in einem kostbaren sammtenen Lehnsessel Platz, rund um den alle Hofcavaliere, das Haupt mit dem befederten Hute bedeckt, sich reiheten. Der Morgen war schön, der Himmel klar und rein, die Luft balsamreich. Der Monarch blickte mit zufriedenem Lächeln hinaus auf die prachtvollen Gärten des Palastes und ließ seine Augen einen Augenblick lang auf der Statue Carls V. ruhen; worauf er an jeden Anwesenden einige freundliche Worte richtete. Die Heiterkeit des Königs aber fand keinen Widerklang in den Gemüthern der Höflinge, obgleich diese in der Regel augenblicklich in die Stimmung des Herrschers einzugehen pflegen. Eine finstere Unruhe herrschte in der Versammlung; die Abwesenheit des Marquis de Los Herreros begann nach und nach beide Partheien in Erstaunen zu setzen. Alberoni, beunruhigt, ihn seit dem vergangenen Abend nicht wiedergesehen zu haben, obgleich er ihm versprochen hatte, ihm das Concept des unglückseligen, an die Königin gerichteten Gedichts zu überbringen, that alles was er konnte, seine Unruhe zu verbergen, welches ihm jedoch nur unvollkommen gelang. Die Verschwörer ihrerseits waren gleichfalls sehr bestürzt, denn sie gedachten, daß sie den Marquis ausersehen hatten, ihren Feind anzugreifen, weshalb ihm am vergangenen Abend das wichtige Document übergeben worden war, das er dem Könige als Beweis der Anklage vorlegen sollte. Da sie ihn noch nicht auf seinem Posten gewahrte, konnte ganz besonders die Herzogin von Ursino ihre Ungeduld kaum besiegen. Alle begannen zu befürchten, da sie den Character des Marquis kannten, daß er sie verrathen oder ihre Parthei verlassen habe. Sie blickten unabläßig nach der Thür, hoffend, durch dieselbe mit jedem Augenblick denjenigen eintreten zu sehen, ohne den sie nichts beginnen konnten, und von dem also das Schicksal ihres Unternehmens abhing.

Feliciano, welcher noch immer nicht wußte, wie er eigentlich in diese Angelegenheit hineingerathen sei, da er stets nur nach der Anweisung seiner Geliebten gehandelt hatte, war gleichfalls höchst verlegen in Gesellschaft aller dieser vornehmen Personen. Demüthig in einen Winkel des Saals zurückgezogen, ruhte sein Blick fortwährend auf der Thür, welche zu den Gemächern der Königin führte, denn er hoffte mit jedem Augenblicke Donna Ignez eintreten zu sehen, auf deren Beistand er im Nothfall rechnete.

Unterdessen hatte die Ceremonie des Handkusses begonnen; allen Höflingen nach der Reihe ward die Ehre mit ihren Lippen die Hand Sr. Majestät zu berühren, als die Reihe an die Herzogin von Ursino gekommen war, sprach der Monarch huldvoll zu ihr gewandt: „Seien Sie willkommen, Frau Herzogin, mit Vergnügen sehen wir Sie wieder an unserm Hofe." —

Der Monarch vertheilte darauf einige hohe Aemter und Orden an seine Höflinge, worauf er zu Alberoni gewandt, der sich mit affectirter Demuth fern gehalten hatte, in einem heiteren Tone fragte: „Nun Herr Cardinal, wie gehen die Angelegenheiten unsers Königreichs?"

„Sire," erwiederte der erste Minister, „Alles muß in ihrem Königreiche gut gehen, unter einem Monarchen, wie Ihre Majestät, der sich so ernsthaft mit dem Glücke seines Volkes beschäftigt."

„Wenigstens ist das mein lebhaftestes Bestreben. Doch sagen Sie, mein Herr Cardinal, ich hörte, daß man für die Ernte gefürchtet hat."

„Diese Besorgnisse waren ungegründet, Sire, und nur durch Böswillige in Umlauf gebracht; die Ernten werden vortrefflich ausfallen."

Der Cardinal fuhr zu dem Könige gewandt fort: „Ja die Ernten werden reichlich ausfallen, Dank den energischen Maßregeln, die wir mit Erlaubniß Ew. Majestät getroffen haben, Dank den öffentlichen Gebeten, die Sie anordneten, Dank endlich auch ein wenig dem Regen, der sich so zu rechter Zeit einstellte; ja, die Ernten werden trefflich ausfallen, und wie kann es auch anders sein unter einem so aufgeklärten, väter-

lichen Fürsten, wie der es ist, unter dessen Herrschaft zu stehen Spanien das Glück hat."

Diese Schmeichelei, so plump sie auch war, schien dennoch dem Könige sehr zu gefallen. Die Könige können wie die Weiber, was die Complimente anbetrifft, nicht leicht zu viel bekommen. Dieser kleine Triumph Alberonis steigerte die Unruhe der Verschwornen noch mehr, die Herzogin von Ursino erstickte fast vor Aerger.

Unterdessen näherte sich die Ceromonie ihrem Ende, und der Marquis de Los Herreros erschien noch immer nicht! Da aber die Zeit verlief und die Prinzessin befürchtete, daß der König jeden Augenblick ein Zeichen geben könne, sich zurückzuziehen, eine so günstige Gelegenheit sich aber so bald nicht wiederzeigen würde, beschloß sie, nachdem sie sich zuvor durch Winke mit ihren Verbündeten berathen, statt des Marquis den Angriff zu beginnen.

„Der Herr Cardinal hat Recht," nahm sie demnach das Wort, „die Regierung Ew. Majestät ist eine der glücklichsten und zugleich eine der glorreichsten, deren Spanien sich je zu erfreuen hatte. Es ist nur zu beklagen, daß die Sitten sich immer mehr und mehr verschlimmern und mit jedem Tage immer mehr und mehr von ihrer Reinheit verlieren."

„Ja, ja," fiel Philipp ein, „das ist allerdings zu beklagen, denn die Moralität, die Religion, ja, ja — — Aber sagen Sie mir doch, hat sich in der letzten Zeit wieder eines jener Abenteuer ereignet, die man nicht genug rügen kann — giebt es etwa wieder einen jener Ehemänner zu bedauern, die den gerechtesten Anspruch auf unser Mitleid machen können?"

„Sire, ich weiß nicht — ich wage nicht — "

„Meiner Treu, ich bin der erste, den ein solcher Scandal verdrießt, deshalb möchte ich darum wissen und muß es wissen, was sich in meiner guten Stadt Madrid zuträgt. Die erste Pflicht ist, nach der Wahrheit zu forschen, sprechen Sie also und erzählen Sie aufrichtig. — "

Alberoni fühlte instinctmäßig, daß ihm eine Schlinge gelegt werden sollte, er suchte augenblicklich dem Gespräche eine andre Wendung zu geben.

„Sire," sprach er, „es ist nichts vorgefallen, was Ew. Majestät Interesse erwecken könnte, das sind durchaus grundlose Gerüchte, denen man keinen Glauben schenken kann. Aber ich bemerke, daß keinen Tag das Wetter sich so günstig angelassen hat, wie an dem heutigen, wenn ich nicht irre, beabsichtigten Ew. Majestät gestern für heute eine Jagdpartie?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Vor Jahr und Tag war einem sogenannten Produktenhändler, wie sich in neuerer Zeit die früher unter der Bezeichnung „Trödler" bekannten Gewerbetreibenden benennen, von der Polizei die Concession zur Betreibung dieses Geschäfts entzogen worden, weil sich herausgestellt hatte, daß er seine meisten Handelsartikel von Dieben bezog, weshalb er auch wegen Hehlerei auf geraume Zeit der Freiheit entzogen wurde. Seine Frau ließ sich dadurch aber davon nicht abhalten, dasselbe Gewerbe zu ergreifen, denn sie gründete nun selbstständig ein Produktengeschäft und zwar, wie sich jetzt ergeben hat, nach denselben Grundsätzen, die ihren Mann in's Gefängniß geführt haben. Es wurde nämlich vor einigen Tagen bei der Kriminalpolizei der Verdacht angeregt, daß Diebe bei der Trödlerin ihre Beute untergebracht hätten und fand deshalb eine genaue Durchsuchung des Kellers statt, in dem sich die Frau niedergelassen hatte. Man fand aber nichts Verdächtiges vor. Alle Räume waren bereits durchstöbert, bis auf einen hoch oben befindlichen, ganz engen, finsteren Raum, der, nach Angabe der Trödlerin, ein Verschlag für Hühner und so niedrig war, daß ein Mensch dort unmöglich versteckt werden zu können schien. Schon wollte daher die Polizei die Haussuchung aufgeben und sich entfernen, als von diesem Hühnerboden her ein Geräusch ertönte, das schwerlich von Hühnern ausgehen konnte, vielmehr offenbar der Ausbruch eines recht tüchtigen menschlichen Hustens war. So war der Versteck verrathen, und die Polizei fand nicht nur auf dem Hühnerboden 3 Männer nebeneinander liegend, die sämmtlich bestraft waren, sondern auch die Gegenstände, nach dene: gesucht wurde und die erst kurz vorher gestohlen wordn waren.

Berlin. Vor einem Jahre langte ein junger Mann von imponirender Gestalt aus Amrika hier an. Derselbe hatte die dortigen Freiheitskrege mitgemacht und obgleich er bei dem ersten Zusammatreffen mit den südlichen Truppen gefangen genomma worden und zwei Jahre hinter Schloß und Riegel ugebracht, wußte er doch gar viel von dem Kriege und seinen Heldenthaten zu erzählen. Eine Jungfrau, die sich in den kühnen Fremdling verliebt hatte, trug ihm Herz und Hand an und da sie über nicht unbedeutend Mittel zu verfügen hatte, kam die Hochzeit zu Stande; gleich nach derselben wurde ein öffentliches Lokal errictet. Eines Tages kommen in dasselbe zufällig zwei Amrikaner. Sie sehen den Geschäftsinhaber, freuen sich ds Wiedersehens und fragen sofort: Haben Sie Ihre Frau und Kinder aus New-York mit nach Berlin gebraht? Apropos, wer ist denn die junge Frau, die ein Auge auf Sie geworfen zu haben scheint? — Beide Fragen wurden unbeantwortet gelassen; noch an denselben Abend hatte die Eisenbahn einen Passagier mehr und der Freiheits-

kämpfer nahm seine Richtung nach dem Ocean, um jenseits desselben vielleicht seine dritte Frau zu suchen.

Berlin. Vor einigen Tagen wurde der Kutscher eines hiesigen Holzhändlers beauftragt, eine Quantität kleingehauenes Holz und Kohlen zu verladen und an den Besteller unter Einziehung der auf einer ihm mitgegebenen Rechnung aufgeführten Summe abzuliefern. Als der Kutscher auf dem in der Dresdnerstraße 77 belegenen Hofe des Empfängers mit seinem Fuhrwerk angekommen war, und sich eben anschickte, das Brennmaterial nach dem Keller zu tragen, gesellte sich ein unbekannter junger Mann zu ihm und bot seine Hülfe beim Abtragen an. Dies Anerbieten wurde mit Dank angenommen, auf Bezahlung schien der Fremde aber nicht zu rechnen, denn die Arbeit war noch nicht ganz beendet, als er, ohne irgend welche Entschädigung für seine Bemühung in Anspruch zu nehmen, bereits spurlos verschwunden war. Der Kutscher merkte bald den Grund dieser auffälligen Bescheidenheit, denn als er bei dem Holzbesteller die Bezahlung in Empfang nehmen wollte und zu dem Behufe die Rechnung vorlegen wollte, konnte er letztere in der Tasche seines Rockes, den er während des Abladens an eines der Pferde gehängt hatte, nicht vorfinden und mußte nun auch erfahren, daß sein unbekannter Gehülfe die Rechnung bereits präsentirt und deren Betrag mit etwa 5 Thlr. eingezogen hatte. Trotz aller Nachforschungen ist es noch nicht gelungen, diesen schlauen Betrüger zu ermitteln.

Berlin. Am Donnerstag gegen Mittag hatten die Bewohner der Dresdnerstraße, da wo die Bukowerstraße in dieselbe mündet, einen schauerlichen Anblick. Es erschien nämlich auf dem Sims des vierten Stocks eines Hauses ein junger bildhübscher Mensch im bloßen Hemde und bewegte sich, ohne anzufassen, vor einem Fenster in lebhaftester Weise. Man kann sich denken, welche Masse von Menschen durch diesen Anblick dort versammelt wurde. In jedem Augenblick glaubte man, der Mensch werde und müßte herabstürzen, es vergingen aber wohl 10 Minuten, ohne daß sich die Situation änderte, bis plötzlich mehrere Hände im Fenster erschienen, die den Mann an den Schultern ergriffen und ihn, der sich heftig sträubte, in die Stube hineinzogen. Es waren einige zu seiner Rettung herbeigeeilte Schutzleute. Da der Mann sich auf das Heftigste zur Wehr setzte, so wurde er an Händen und Füßen gebunden, so gut als möglich bekleidet und zur nächsten Wache getragen, woselbst er mehrere Stunden verbleiben mußte und von verschiedenen Aerzten untersucht wurde, die ihn jedoch sämmtlich für vollkommen gesund und vernünftig erklärten. Er sprach aber auch ganz ruhig und verwahrte sich dagegen, daß er für betrunken oder wahnsinnig erachtet werde. Da aber seine That unzweifelhaft nur der Ausfluß eines plötzlich eingetretenen Irrsinns sein kann, so ist er zur weiteren Beobachtung zur Charité gebracht worden. Der Kranke ist ein Tischlergesell, der sich bisher stets fleißig und anständig betragen hat. Schon am Tage vorher hat er sich außergewöhnlich aufgeregt gezeigt, indem er zuerst einen Lehrling in der Werkstätte, in der er arbeitete, mißhandelt und, als ihn sein Meister darüber zur Rede stellte, sich auch gegen diesen vergangen hat. Es mußte also wohl eine plötzliche Geistesstörung bei dem sonst so ruhigen Menschen eingetreten sein.

Berlin. In den in der großen Frankfurterstraße 132 belegenen, dem Bäckermeister Wiese gehörigen Laden trat am Freitag Abend gegen 10 Uhr ein Mann, der äußerst reducirt aussah. Ohne ein Wort zu sagen, begab sich dieser Fremde an das Brett, auf welchem die Brode lagen, nahm ein solches, im Werthe von sechs Groschen herab und eilte damit, ohne zu bezahlen, von dannen. Frau Wiese, die hinter dem nach dem Laden führenden Fenster ihrer Wohnstube saß, stürzte zwar jetzt in den Laden und auf die Straße, sah auch den Brotdieb noch, und zwar nach dem Frankfurterthor zu laufen, sie machte aber keinen Lärm, denn es war ihr inzwischen klar geworden, daß sie es jedenfalls mit einem Manne zu thun hatte, den nur die äußerste Noth und der bitterste Hunger zum Stehlen gebracht hatte. Der Fremde ist denn auch unerkannt entkommen.

Berlin. Vorgestern feierte ein in der Kommandantenstraße conditionirender Schlächtergeselle seinen Geburtstag daselbst in curioser Weise. Nachdem derselbe wahrscheinlich zu oft seine Gesundheit getrunken hatte, demolirte er Thüren und Fenster des Geschäftslokals, drohte, mit dem Beile seinen Meister zu erschlagen und konnte endlich nur mit Mühe durch drei Schutzleute zur Wache geschafft werden. Diese Geburtstagsfeier dürfte ein kleines Nachspiel in der Stadtvogtei haben.

Benrath. Eine hiesige Herrschaft schickte gestern Nachmittag das Dienstmädchen mit ihrem 2½ jährigen Kinde zur Wartung desselben aus. Der gewöhnliche Begleiter des Kindes — ein Neufundländer — fehlte glücklicherweise nicht. Das Mädchen setzte sich in's Grüne und schläft ein, während das Kind, sich selbst überlassen, spielend in der Wiese sich amüsirt. An dieser Wiese befindet sich ein Teich, diesem ist das Kind zu nahe gekommen, und es stürzt kopfüber in denselben hinein, so daß nur noch die Füßchen aus dem Wasser hinausragen. Der Hund aber springt sofort dem Kinde nach, ergreift es an einem Beinchen und zieht es glücklich uud ganz unversehrt aus dem Teiche heraus.

London. Die Rinderpest hat in der Grafschaft Cheshire, wo sie am ärgsten wüthete, große Noth hervorgerufen. Man hat berechnet, daß in dem Zeitraume von 5 Monaten 65,000 Stück Vieh im Werthe von 900,000 Pfd. St. verloren wurden, abgesehen von dem schweren Verluste, den die Pächter dadurch erlitten, daß sie aus Furcht vor der Seuche viele tausend Stück weit unter dem Werthe verkauften. Man hat eine Subscription eröffnet, um denen aus der ärmeren Klasse, welche den schwersten Verlust erlitten, einige Hilfe zu bringen, und bis jetzt sind 22,000 Pfd. Sterl. gezeichnet worden, indessen wird angenommen, daß, um dem großen Nothstande auch nur einigermaßen abzuhelfen, mindestens 100,000 Pfd. St. erforderlich wären.

Druck, Verlag und Redaktion von R. Graßmann in Stettin, Schulzenstraße 17.